

Davide Brocchi

By Disaster or by Design?

Transformative Kulturpolitik:
Von der Polykrise zur systemischen
Nachhaltigkeit

SACHBUCH



Springer VS

By Disaster or by Design?

Davide Brocchi

By Disaster or by Design?

Transformative Kulturpolitik:
Von der Polykrise zur systemischen
Nachhaltigkeit

2. Auflage



Springer VS

Davide Brocchi
Köln, Deutschland

Mit der Unterstützung der Hans Sauer Stiftung



ISBN 978-3-658-42316-2 ISBN 978-3-658-42317-9 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-42317-9>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2022, 2024, korrigierte Publikation 2024

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Einbandabbildung: Deblik unter Verwendung eines Fotos von Adobe Stock Nr. 93397140:
https://stock.adobe.com/de/images/beautiful-landscape-yellow-meadow-and-lake-with-mountain/93397140?prev_url=detail.

Planung/Lektorat: Cori A. Mackrodt
Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.
Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Das Papier dieses Produkts ist recyclebar.

Danksagung

Dies ist die zweite Auflage der Publikation, die im Januar 2023 erschienen ist. Ihre Inhalte sind anhand neuer Studien und Erkenntnisse aktualisiert worden. Weitere Literatur wurde einbezogen, um einige Aspekte zu vertiefen und Thesen zu schärfen. Fehler wurden behoben. Durch die umfassende Überarbeitung wird die Untersuchung so auf einen solideren Boden gestellt.

Was für die erste Auflage galt, gilt auch für diese: Auch wenn dieses Werk von einer Person verfasst wurde, kommen hier das Wissen, die Impulse und die Inspirationen eines breiten Kollektivs zum Ausdruck. Dazu gehören nicht nur große Denker*innen und Wissenschaftler*innen, sondern auch die Menschen, denen ich begegnen durfte; jene, die mich geformt und jene, die mir das Leben geschenkt haben. Diese Publikation ist auch im Gespräch mit der Öffentlichkeit und mit meinen Studierenden entstanden.

Wie schon in der ersten Auflage bedanke ich mich für die Unterstützung bei Prof. Dr. em. Wolfgang Schneider und für die gute Zusammenarbeit bei den ehemaligen Kolleg*innen am Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim. In diese Recherche fließen

VI Danksagung

Erkenntnisse ein, die in Kooperation mit dem Bundesverband Soziokultur e. V. und dem Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal entstanden sind. Außerdem danke ich Dr. Cori Antonia Mackrodt, die auch diese zweite Auflage beim Verlag Springer VS ermöglicht hat. Zu den Unterstützenden der Publikation gehören die Hans Sauer Stiftung, München, und das C20 Institut für transformative Utopie e. V., Kiel. Ein großer Dank geht wieder an die geschätzte Annette Schwindt, die auch diese Texte mehrmals lektoriert hat. In meiner Arbeit ist sie seit Jahren eine treue und wichtige Begleiterin. Es war mir eine Freude mit Dagmar Binder und Martin Henseler zusammenzuarbeiten, die das abschließende Lektorat übernommen haben. Danke an meine Freundin Jessica, die auch diese Zeit mit mir geteilt hat.

Auch diese Publikation ist meiner Tochter Maia und ihrer Generation gewidmet.

Inhaltsverzeichnis

1	Welche Transformation?	1
1.1	Ziele und Fragen	9
1.2	Inhaltliche Struktur	14
1.3	Methodologische Anmerkungen	17
	Literatur	19

Teil I *Wandel by Disaster: Ursachenforschung*

2	Transformation als Fortschritt	25
2.1	Am Anfang war die Kultur	27
2.1.1	Die kognitive Revolution	29
2.1.2	Der Bauplan der Gesellschaft	34
2.1.3	Die Reduktion von Komplexität	36
2.1.4	Die neolithische Revolution	38
2.1.5	Die mediale Revolution	42
2.1.6	Kultur oder Vielfalt?	45
2.2	Die kapitalistisch-industrielle Transformation	49
2.2.1	Die wissenschaftliche Revolution	50
2.2.2	Der Weg in die expansive Moderne	55
2.2.3	Die Entwicklungspolitik als Machtpolitik	61

VIII Inhaltsverzeichnis

2.2.4	Der Fortschritt als Modernisierung	71
2.2.5	Die neoliberale Globalisierung	82
2.2.6	Die digitale Revolution	101
2.3	Die Fortschrittslogik	105
2.3.1	Die Internalisierung der Positivitäten	111
2.3.2	Die Externalisierung der Negativitäten	115
2.3.3	Die expansive Dynamik	119
2.4	Zur Macht der Kultur	124
2.4.1	Das kapitalistisch-industrielle Kulturprogramm	125
2.4.2	Die mentale Programmierung	135
	Literatur	156
3	Transformation als Polykrise	173
3.1	Vom Fortschritt zum Untergang	175
3.1.1	Der Weg zum Weltkulturerbe	176
3.1.2	Die Schattenseite der Hochkultur	180
3.1.3	Die Wiederholung der Geschichte	182
3.2	Die vier Dimensionen der Polykrise	189
3.2.1	Die ökologische Dimension	190
3.2.2	Die ökonomische Dimension	200
3.2.3	Die soziale Dimension	211
3.2.4	Die kulturelle Dimension	241
3.3	Die Krisenlogik	255
3.3.1	Die Anästhetik von Krisen	259
3.3.2	Die Lernkrise	263
3.4	Zur Transformation <i>by Disaster</i>	267
3.4.1	Culture as Usual	268
3.4.2	Die neue Welt <i>un</i> ordnung	269
3.4.3	Die Abschottung der Wohlstandsinseln	270
3.4.4	Die Rückkehr des Imperialismus	273
3.4.5	Zur großen Konfrontation	276
	Literatur	279
4	Kulturpolitik der Krise	299
4.1	Kulturpolitik und Systemlogik	299
4.1.1	Die Ohnmacht der Kulturpolitik	300

4.1.2	Die Modernisierung als Kulturpolitik	301
4.1.3	Die separierende Kulturpolitik	310
4.1.4	Die künstlerische Unfreiheit	314
4.2	Kulturpolitik und Polykrise	319
4.2.1	Fallbeispiel 1: Corona-Krise	319
4.2.2	Fallbeispiel 2: Umwelt- und Klimakrise	321
4.2.3	Fallbeispiel 3: Ukraine-Krieg	323
4.3	Zum richtigen Leben im falschen?	330
	Literatur	332

Teil II **Gegenwartsaufgabe: Wandel *by Design***

5	Transformation als Systemwechsel	339
5.1	Nachhaltigkeit anders verstehen	344
5.1.1	Das institutionelle Nachhaltigkeitsverständnis	345
5.1.2	Das enge Nachhaltigkeitsverständnis	359
5.1.3	Das weite Nachhaltigkeitsverständnis	376
5.2	Der Weg ist das Ziel	411
5.2.1	Die Formen der Transformation	412
5.2.2	Die Genese der Transformationsdebatte	415
5.2.3	Die Elemente der Transformation	420
5.3	Zum Design der Transformation	436
5.3.1	Treiber und Bremser	438
5.3.2	Freiräume und Gemeingüter	441
5.3.3	Bündnisse und neue Allianzen	446
5.3.4	Nachhaltiges Transformationsdesign	450
	Literatur	456
6	Transformation als Kulturwandel	471
6.1	Zwischen Kultur und Nachhaltigkeit	472
6.1.1	Das enge Kulturverständnis	474
6.1.2	Das weite Kulturverständnis	487
6.2	Die Kulturökologie als Brücke	497
6.2.1	Die Kultur als DNA der Gesellschaft	499
6.2.2	Kulturelle Evolution und kulturelle Revolution	500

X Inhaltsverzeichnis

6.2.3	Die kulturellen Mutationen	504
6.2.4	Die gesellschaftlichen Sinnesorgane	507
6.3	Zur Kulturpraxis der Transformation	509
6.3.1	Reflexiver Wandel	510
6.3.2	Intra- und interkultureller Wandel	513
6.3.3	Medialer Wandel	516
6.3.4	Wandel durch Kulturbewegung	518
6.3.5	Wandel als Spiel	523
6.3.6	Wandel als Ritual	526
	Literatur	534
7	Kulturpolitik der Transformation	543
7.1	Die Transformation der Kulturregion	544
7.1.1	Wer macht die Kulturregion für wen?	547
7.1.2	Modellstadt Bacharach	556
7.1.3	Modelle für Kultur im Wandel	563
7.2	Die Transformation der Soziokultur	575
7.2.1	Die Formen der Soziokultur	576
7.2.2	Die Transformation in der Soziokultur	583
7.2.3	Die Transformation durch die Soziokultur	590
7.3	Zur transformativen Kulturpolitik	595
7.3.1	Systemische Kulturpolitik	596
7.3.2	Demokratisierende Kulturpolitik	601
7.3.3	Plurale Wirtschaftskultur	608
7.3.4	Menschengerechte Kulturpolitik	613
7.3.5	Lernorientierte Kulturpolitik	617
	Literatur	624
8	Jedes Ende ist ein neuer Anfang	633
	Literatur	639
	Erratum zu: By Disaster or by Design?	E1

Abkürzungsverzeichnis

AfD	Alternative für Deutschland
BfN	Bundesamt für Naturschutz
BNE	Bildung für nachhaltige Entwicklung
CDU	Christlich Demokratische Union
CSU	Christlich-Soziale Union
DNK	Deutscher Nachhaltigkeitskodex
DNS	Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie
EU	Europäische Union
FDP	Freie Demokratische Partei
G7/G8	Gruppe der Sieben/Acht
ICC	International Chamber of Commerce
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NGO	Non-Governmental Organization
RNE	Rat für nachhaltige Entwicklung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
UN	United Nations
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
WBGU	Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen
WTO	World Trade Organization

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 2.1 Zuwachsraten in ausgewählten gesellschaftlichen Bereichen seit dem Beginn der industriellen Revolution bis 2000. (Aus Steffen et al. 2011, S. 742, ausgewählte Indikatoren; mit freundlicher Genehmigung von © Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2011. All Rights Reserved) 65
- Abb. 2.2 Entwicklung der Staatsverschuldung in Deutschland im Zeitraum 1950–2022 (in Mio. Euro). (Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Darstellung) 96
- Abb. 2.3 Entwicklung der Staatsverschuldung in den USA im Zeitraum 1950–2022 (in Mio. Dollar). (Quelle: White House; eigene Darstellung) 96
- Abb. 2.4 Die kapitalistisch-industrielle Entwicklungslogik. (Aus Brocchi 2019, S. 33; überarbeitete Darstellung) 108
- Abb. 2.5 Das „Zwiebeldiagramm“: Manifestation von Kultur auf verschiedenen Tiefenebenen. (Aus Hofstede und Hofstede 2009, S. 8; mit freundlicher Genehmigung von © Verlag C.H. Beck oHG 2009. All Rights Reserved) 126

XIV Abbildungsverzeichnis

Abb. 2.6	Erweitertes Grundmodell der Kommunikation. (Eigene Darstellung; basierend auf Ternes 2008, S. 31)	146
Abb. 2.7	Die mediale Konstruktion der Wirklichkeit (Beispiel Tageszeitung). (Eigene Darstellung)	152
Abb. 3.1	Übersicht über die Anzahl der Hochhäuser, die in den Jahren 1890 bis 2010 in New York errichtet wurden. (Aus Harvey 2013, S. 75; mit freundlicher Genehmigung von © Suhrkamp Verlag/Insel Verlag 2013. All Rights Reserved)	185
Abb. 3.2	Szenarien einer tragfähigen Entwicklung. (Aus Meadows 1972, S. 78; mit freundlicher Genehmigung von © Deutsche Verlags-Anstalt 1972, München, in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH. All Rights Reserved)	192
Abb. 3.3	Entwicklung und Entwicklungsprognose von Welt- ölproduktion und Weltbevölkerung im Zeitraum 1600–2200. (Aus C. J. Campbell in Heinberg 2008, S. 52 f.; mit freundlicher Genehmigung von © Ingrid Schobel, Illustration und Kartographie)	194
Abb. 3.4	Globale Veränderungen im Erdsystem als Folge der dramatischen Zunahme der menschlichen Aktivität im Zeitraum 1750–2000. (Aus Steffen et al. 2011, S. 745, ausgewählte Indikatoren; mit freundlicher Genehmigung von © Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2011. All Rights Reserved)	210
Abb. 3.5	Entwicklung der weltweiten Rüstungsausgaben im Zeitraum 1988–2022 (in Mrd. Dollar). (Quelle: SIPRI Military Database 2023; eigene Darstellung)	277
Abb. 5.1	17 Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (17 SDG). (Aus BMZ 2017)	350
Abb. 5.2	Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit. (Eigene Darstellung)	351

- Abb. 5.3 Formen von Partizipation auf der Beteiligungsleiter.
(Aus Arnstein 1969, S. 217, modifiziert durch Nanz und Fritsche 2012, S. 23; mit freundlicher Genehmigung von © Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn) 422
- Abb. 5.4 Treiber und Bremser der Transformation. (Aus Öko-Institut in Griefshammer und Brohmann 2015, S. 15; mit freundlicher Genehmigung von © Prof. Dr. Rainer Griefshammer, Öko-Institut e. V., Freiburg) 440
- Abb. 5.5 Mehrebenen-Perspektive der Transformation. (Aus Öko-Institut, modifiziert nach Geels 2002, in Griefshammer und Brohmann 2015, S. 8; mit freundlicher Genehmigung von © Prof. Dr. Rainer Griefshammer, Öko-Institut e. V., Freiburg) 445
- Abb. 5.6 Lokale Allianzen für die Transformation.
(Eigene Darstellung) 449
- Abb. 6.1 Vier-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit.
(Eigene Darstellung) 473
- Abb. 6.2 Drei Ebenen der Einzigartigkeit des Menschen.
(Aus Hofstede und Hofstede 2009, S. 4; mit freundlicher Genehmigung von © Verlag C.H. Beck oHG 2009. All Rights Reserved) 506
- Abb. 7.1 Die Wirkungsfelder und Kriterien eines Nachhaltigkeitskodex für die Soziokultur im Überblick. 2021 (Aus Gruber und Brocchi, S. 29) 586

Tabellenverzeichnis

Tab. 2.1	Entwicklung in der Verteilung des Weltvermögens (Anteil des reichsten und des ärmsten Fünftels der Weltbevölkerung)	69
Tab. 2.2	Rangliste der größten Steuerparadiese und Schattenfinanzzentren weltweit laut Tax Justice Network (2021, 2022)	94
Tab. 3.1	Typologie anomischer Verhaltensweisen	214
Tab. 3.2	Programmstruktur von öffentlich-rechtlichen und privat-rechtlichen Fernsehsendern in Deutschland 2019 (Durchschnittlicher Zeitungsumfang pro Tag in %)	261
Tab. 5.1	Fortschrittsbericht 2016 über die Umsetzung der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie (DNS)	353
Tab. 5.2	Grundpositionen der Nachhaltigkeitsdebatte	373
Tab. 5.3	Die Top Ten im World Happiness Ranking (2023)	402
Tab. 5.4	Transformationsdesign – ein Vergleich zwischen Modernisierung und systemischer Nachhaltigkeit	454



1

Welche Transformation?

Fortschritt und Krise sind keine Gegensätze: Das macht uns die Gegenwart bewusst. In der Geschichte der Menschheit begann die Abwärts-spirale mancher Zivilisationen ausgerechnet am Höhepunkt ihrer Entwicklung (Diamond 2006). Wie können Gesellschaften selbst dann an einem Entwicklungspfad festhalten, wenn er sie in den Abgrund führt? Diese Publikation sucht die Antwort in der Kultur. Neben der Umwelt bildet sie die zweite heimliche Macht im Anthropozän¹. Denn Kultur ist der „Bauplan der Gesellschaft“, der sich durch Entwicklung materialisiert. Kultur ist die „DNA der Gesellschaft“, die das soziale System trotz Arbeitsteilung zusammenhält und gleichzeitig seinen Austausch mit der Umwelt reguliert. Wenn das Verhältnis zwischen System und Umwelt gestört ist, dann liegt es in erster Linie an der Kultur.

Seit Jahren jagt eine Krise die nächste: Klimakrise, Finanzkrise, Krise der Demokratie, Corona-Krise, Ukraine-Krieg. Entsprechend deutlich fällt die Diagnose der Sozialwissenschaftler*innen aus: „Globale Krise“

¹ Der Ausdruck „Anthropozän“ steht für das Zeitalter des Menschen (Crutzen und Stoermer 2000). Er bezeichnet eine neue erdgeschichtliche Epoche: Eine Epoche, in der der Mensch die Geologie und Atmosphäre der Erde sowie die Pflanzen- und Tierwelt maßgeblich verändert.

(Hamm 2006), „Metakrise“ (Leggewie und Welzer 2009), „Multiple Krise“ (Brand 2009), „VielfachKrise“ (Demirović et al. 2011) und *Polykrise*² (Morin und Kern 1999; Homer-Dixon et al. 2021). Ob uns ein radikaler Wandel bevorsteht oder nicht – ob wir ihn wollen oder nicht – diese Fragen stellen sich heute nicht mehr: Wir sind bereits mittendrin. Die einzige Frage ist, ob der Wandel *by Disaster or by Design* stattfinden wird. Damit lehnt sich der Buchtitel an ein Zitat des Präsidenten des „Global Footprint Network“ Mathis Wackernagel (2014) an. Die gleiche These wird vom US-Biogeografen Jared Diamond in seinem Werk „Kollaps. Warum Gesellschaften überleben oder untergehen“ so ausgedrückt:

„Da wir auf dem nicht-nachhaltigen Weg schnell vorankommen, werden die ökologischen Probleme der Erde in jedem Fall auf die eine oder andere Weise gelöst werden, und zwar zu Lebzeiten der heutigen Kinder und jungen Erwachsenen. Die Frage ist nur, ob es eine angenehme, von uns selbst gewählte Lösung sein wird, oder ob sie unangenehm sein wird und nicht unserer Entscheidung entspringt, ob es also beispielweise zu Kriegen, Völkermord, Hungersnöten, Krankheitsepidemien und dem Zusammenbruch von Gesellschaften kommt“ (Diamond 2006, S. 615).

Wollen wir den Wandel lieber mitgestalten, als ihn über uns ergehen zu lassen, dann entscheiden wir uns für Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeit ist eine Notwendigkeit, weil sie der *Gegenentwurf* zu jeder Entwicklung ist, die soziale Systeme in eine Sackgasse führt. Gleichzeitig ist Nachhaltigkeit eine Chance, weil sie *für* ein gutes Leben steht, das nicht auf Kosten anderer geht – künftige Generationen inbegriffen (Brocchi 2021, S. 2). Die Debatte über einen Wandel der Gesellschaft in Richtung Nachhaltigkeit findet seit einigen Jahren unter dem Begriff „Transformation“ statt (Leggewie und Welzer 2009; Griefshammer und Brohmann 2015).

²Der Begriff „Polykrise“ wurde vom französischen Komplexitätstheoretiker Edgar Morin eingeführt. Damit meinte er ein Komplex von Krisen, die ineinander verwoben sind und sich überlagern. So besteht das zentrale Problem der Gegenwart nicht in einer einzelnen Bedrohung, sondern in der „komplexen Intersolidarität von Problemen, Antagonismen, Krisen, unkontrollierbaren Prozessen und der allgemeinen Krise des Planeten“ (Morin und Kern 1999, S. 74; eigene Übersetzung).

Eben diese Transformation bildet den zentralen Gegenstand dieser Publikation.

Mit seinem Hauptgutachten von 2011 forderte der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) einen „Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“. Seitdem steht der Begriff „Große Transformation [...] hoch am Himmel, keine Diskussion kommt mehr ohne ihn aus“ (Sachs 2013, S. 18). Mit „Große Transformation“ meinte der WBGU den „nachhaltigen weltweiten Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft“ (WBGU 2011, S. 5). Um die menschengemachte Klimaerwärmung möglichst weit unter 2 Grad zu halten und die katastrophalsten Auswirkungen des Klimawandels abzuwenden, müsste die Große Transformation vor 2050 stattfinden und jetzt ansetzen (IPCC 2022). Ein sehr ambitioniertes Ziel, wenn man bedenkt, dass dies ein Wechsel des Energieregimes in unserer Gesellschaft bedeutet. Noch heute wird über 81 % des weltweiten Energiebedarfes durch fossile Energieträger (Öl, Kohle, Gas) gedeckt, dazu kommen 5 % Kernenergie (IEA 2021). Kaum anders sind die Verhältnisse in der Bundesrepublik: 78,8 % fossile Energieträger (BDEW 2022). Insgesamt ist unsere Lebensweise immer noch weitgehend von klimaschädlichen und nicht-nachhaltigen Energieträgern abhängig. Von ihnen muss nun rasch Abschied genommen werden.

Der WBGU fokussiert die Transformation auf die Klimakrise. Sie hat höchste Priorität, trotzdem bleibt sie nur ein Aspekt der gegenwärtigen Polykrise. Darin nähren sich die verschiedenen Krisen wechselseitig und haben gemeinsame systemische Ursachen. Und wenn eine Krise systemisch ist, dann kann sie nur systemisch überwunden werden. Genauso wird „Transformation“ in den Politikwissenschaften begriffen: als ein *Systemwechsel*, sprich als ein „Übergang von einem Ordnungssystem zu einem grundsätzlich anderen System“ (Merkel 1999, S. 15). In einer Transformation zur Nachhaltigkeit werden Ökologie, Ökonomie, Soziales und Kultur zusammen statt getrennt gedacht. Nachhaltigkeit zeichnet sich also durch eine multidimensionale statt monodimensionale (auf Wirtschaft zentrierte) Auffassung von Entwicklung aus.

Um die Größenordnung und die Eingriffstiefe der Transformation zur Nachhaltigkeit bewusst zu machen, die in der ersten Hälfte des

21. Jahrhunderts stattfinden soll, vergleicht der WBGU diese mit den ersten zwei großen Transformationen in der Geschichte der Menschheit. Die erste ist die neolithische Revolution, die vor circa 12.000 Jahren begann. Damals wurden Ackerbau und Viehzucht in Mesopotamien weiterentwickelt, daraufhin verbreitete sich die Landwirtschaft progressiv in der ganzen Welt. Diese Innovation ermöglichte einen Überschuss in der Nahrungsmittelproduktion. Menschen wurden sesshaft und die ersten Städte entstanden. Während vorher alle als Jägende und Sammelnde für die eigene Ernährung sorgen mussten, konnte sich nun ein Teil der Menschheit von dieser Aufgabe lösen und anderen Tätigkeiten widmen. Es bildete sich eine politische und eine religiöse Elite. Von der Landwirtschaft konnten sich nicht nur Soldaten ernähren, sondern auch Künstler und Philosophen. Egal, wie komplex die gesellschaftliche Ordnung ist, sie stützt sich noch heute auf Hacke und Pflug.

Die zweite große Transformation begann hingegen vor wenigen Jahrhunderten und führte zur Herausbildung der kapitalistisch-industriellen Gesellschaft. Diese Entwicklung wurde 1944 von Karl Polanyi in seinem Werk „The Great Transformation“ beschrieben, weshalb der Sozialanthropologe als Vordenker oder gar als Vater der Großen Transformation gilt (Sachs 2013). Wesentlich für diese Transformation war die Marktwirtschaft, die „eine Veränderung der Motivation der Mitglieder der Gesellschaft“ hervorrief: „Das Motiv des Lebensunterhalts [wurde] durch das Motiv des Gewinns ersetzt“, schrieb Polanyi (1978, S. 70). Diese Transformation zeichnete sich auch durch eine Privatisierung der Gemeingüter aus, die ab dem 17. Jahrhundert mit der Einhegung der offenen Felder in England ansetzte (ebd., S. 61). Damals waren es die Lords, die das Ackerland in Weideflächen umwandelten, weil die Wollproduktion viel rentabler war als der Ackerbau. So wie heute in „Betongold“ investiert wird, waren es damals die Schafe, die „Sand in Gold verwandelten“ (ebd.). Damit wurden die Kleinbauern und Kleinbäuerinnen verdrängt, die sich bis dahin durch Subsistenzwirtschaft selbstversorgt hatten. Sie mussten nun in die Städte ziehen, um dort als Arbeitskraft zu dienen. In den neuen Fabriken verarbeiteten sie die Wolle, die auf ihren früheren Feldern erzeugt wurde, zu Textilien. Bezahlt wurden diese „Proletarier“ mit einem Niedriglohn. Sie lebten trotz Überarbeitung im Elend, während die Bourgeoisie die Ware auf

dem Markt absetzte und wachsende Profite einfuhr. Durch seine Studie zeigte Polanyi, dass die Erfindung der Dampfmaschine zwar die industrielle Revolution ermöglicht hatte, der eigentliche Auslöser dieses Wandels jedoch in der Marktwirtschaft und in der Kommerzlogik lag. Diese Auffassung teilte später auch der französische Historiker Fernand Braudel (1997). Da Kohle und Öl eine ganz andere Energiedichte als die alten Energieträger Holz, Wind und Wasserkraft mitbrachten, konnten sie große Maschinen bewegen. Die industrielle Massenfertigung ersetzte in weiten Teilen das Handwerk, gleichzeitig wurde das Transportwesen revolutioniert. So wurden die Fundamente für den heutigen Massenkonsum und für den Weltmarkt gelegt.

Weil große Transformationen bisher aufeinander aufbauten, wird ihre Geschichte meistens als Geschichte des *Fortschritts* erzählt. Sowohl bei der neolithischen Revolution als auch bei der industriellen Revolution korrespondierte der Wechsel des Energieregimes mit einem Wechsel des Gesellschaftsregimes. Diese Gemeinsamkeit großer Transformationen gilt heute auch für jene zur Nachhaltigkeit: Dabei geht es um wesentlich mehr als um Windräder und Elektroautos. Eine weitere Gemeinsamkeit wird auf den folgenden Seiten dargestellt: Bisher ging eine kulturelle Revolution allen großen Transformationen voraus – und begleitete sie. Denn Kultur bildet das Fundament sowohl des Energieregimes als auch des Gesellschaftsregimes. Entsprechend setzt auch eine Transformation zur Nachhaltigkeit einen kulturellen Wandel und eine „neue Kosmologie“ (Latour und Schultz 2022) voraus. Ein Merkmal unterscheidet jedoch die neue Transformation von der neolithischen und von der industriellen Revolution: Diese waren „weitgehend ungesteuerte Ergebnisse evolutionären Wandels“ (WBGU 2011, S. 5), wohingegen sich die nachhaltige Transformation an einer diagnostizierten Notwendigkeit und an einer Vision orientiert.

Wenn der WBGU die Transformation zur Nachhaltigkeit als „Zukunftsaufgabe“ begreift (Sachs 2013, S. 19), dann setzt diese eine Ursachenforschung voraus: Welchen Zusammenhang gibt es zwischen dem bisherigen Fortschritt und der systemischen Krise? Mit dieser Frage beschäftigte sich bereits Polanyi in seinem Werk, als er mitten im Zweiten Weltkrieg nach den Gründen des Scheiterns der europäischen Zivilisation suchte. Allein die imperialistische Bosheit eines einzigen Führers

konnte nicht erklären, wie es zu einer solchen Entwicklung kam: dem Ersten Weltkrieg, der großen Finanzkrise von 1929, der Krise der jungen Demokratien, dem Faschismus und schließlich dem Zweiten Weltkrieg. Die Ursachen der größten Katastrophen des 20. Jahrhunderts mussten viel tiefer liegen. Polanyi fand sie in einer „Doppelbewegung“: „in der Vorherrschaft des Marktes und in der unzureichenden Antwort der Gesellschaft darauf“ (ebd., S. 20). Er hielt „die Idee eines selbstregulierenden Marktes [für] eine krasse Utopie [...]. Eine solche Institution konnte über längere Zeiträume nicht bestehen, ohne die menschliche und natürliche Substanz der Gesellschaft zu vernichten“ (Polanyi 1978, S. 19 f.). Da die Gesellschaft auch nach 1945 an der „krassen Utopie“ festhielt und diese im Rahmen der neoliberalen Globalisierung sogar universalisierte, hat Polanyis Diagnose bis heute Bestand. Darauf deuten die Parallelen der letzten Jahrzehnte mit den Entwicklungen von damals hin: Von der Deregulierung der Märkte über die Finanzkrise, die Krise der Demokratie, die autoritären Entwicklungen in verschiedenen Ländern bis zu internationalen Polarisierungen und militärischen Auseinandersetzungen. Selbst die ökologische Krise hatte Polanyi vorhergesehen. Sollten wir vor diesem Hintergrund wirklich noch „mehr Fortschritt wagen“?

Die kapitalistisch-industrielle Transformation, die die Welt gerade in den Abgrund führt, hat ihren Ursprung in *westlichen* Gesellschaften: Darauf fokussieren sich die folgenden Kapitel. Von der bisherigen Entwicklung haben diese Gesellschaften am meisten profitiert. Drei weitere Gründe erklären die Eingrenzung der Perspektive auf den Westen:

„Erstens, weil Gesellschaften dieses Typs vor anderen Entwicklungsaufgaben stehen als etwa die sogenannten Schwellenländer – Armuts- und Hungerbekämpfung oder die Einrichtung von basalen Versorgungsinfrastrukturen stehen hier nicht im Vordergrund, sondern viel eher die Bewahrung eines erreichten zivilisatorischen Niveaus. Zweitens hat ein Großteil der Bewohnerinnen und Bewohner solcher Gesellschaften aufgrund ihrer in vielerlei Hinsicht relativ komfortablen Lebensbedingungen *Spielräume zur Gestaltung* ihrer beruflichen und privaten Handlungsbedingungen, die wir definieren können und die die Voraussetzung für unsere Lebensbedingungen bilden, wie notwendige Transformationen

gestaltet werden können. Schließlich ergibt sich drittens aus diesen Gestaltungsspielräumen sowie dem historischen und aktuellen Niveau des Naturverbrauchs auch die Verantwortung für Transformationen in Richtung Nachhaltigkeit“ (Sommer und Welzer 2014, S. 15).

In dieser Untersuchung kommt ein besonders wichtiger Grund hinzu: Wenn die Kultur die zweite heimliche Macht im Anthropozän ist, dann ist damit vor allem die westlich geprägte „Hochkultur“ gemeint.

In diesem Werk wird „Kultur“ sowohl weit als auch eng verstanden. Während der erweiterte Kulturbegriff eine querliegende, allumfassende Dimension der Gesellschaft meint, die Aspekte wie Sprache, Wertvorstellungen, Weltbilder, Glaubenssätze, Rituale und Moden umfasst, beschränkt sich der enge Kulturbegriff auf einen gesellschaftlichen Bereich neben anderen. In Deutschland werden meistens nur die Künste dazu gezählt, entsprechend beschränkt ist der Kompetenzbereich der Kulturpolitik. Dem Horizont der gesellschaftlichen Transformation wird also die Auffassung der UNESCO deutlich gerechter. Neben den Künsten zählt sie auch die Bildung, die Wissenschaften und die Medien zum Kulturbereich.

Im erweiterten Sinne ist Kultur das geistige Programm, das jeder gesellschaftlichen Entwicklung zugrunde liegt. Wenn sich unsere Gesellschaft heute in einer Polykrise befindet, dann hat dies auch kulturelle Ursachen. Das westlich geprägte Kulturprogramm, das sich in der kapitalistisch-industriellen Gesellschaft entwickelt hat, ist jenes der *Modernisierung*. Die Modernisierungstheorien können „als das soziologische Äquivalent zur ökonomischen Wachstumstheorie“ begriffen werden (Eblinghaus und Stickler 1996, S. 20). Sie basieren auf der Auffassung, dass die Geschichte der Menschheit ein lineares Kontinuum von Entwicklungsphasen ist: von einfachen, traditionellen Gesellschaftsformen zu modernen, komplexeren Gesellschaftsformen (Parsons 1969). Was der Fortschritt beschreibt, gibt die Modernisierung der Gesellschaft vor. Indem sich die westliche Gesellschaft an der Spitze der menschlichen Entwicklung sieht, macht sie sich zum Modell für die ganze Welt.

Wenn sich Kulturen (im erweiterten Sinne) durch die Art und Weise unterscheiden, wie Menschen „mental programmiert“ werden (Hofstede und Hofstede 2009, S. 3), dann stellt sich die Frage, durch wel-

che Instanzen und Prozesse diese „mentale Programmierung“ in der Gesellschaft stattfindet.³ Wie kommen Wertvorstellungen, Weltbilder und Glaubenssätze in die Köpfe der Menschen? Hier spielt der Kulturbereich (Bildung, Wissenschaften, Künste und Medien) eine zentrale Rolle. Er beeinflusst unsere Wahrnehmung der Welt, unsere Entscheidungen und unser Verhalten. Mit anderen Worten: Der Kulturbereich trägt immer eine gesellschaftliche Verantwortung. Die Frage ist nur, für *welche* Gesellschaft und für *welche* Entwicklung – und ob diese mehr oder minder nachhaltig sind.

Während im Zuge der Kolonisierung Missionare und Soldaten die westliche Kultur auf anderen Kontinenten durchsetzten, dienen im Rahmen der Globalisierung die Bildung, die Medien, die Werbung, sogar das Hollywood-Kino und die Popmusik der „Verwestlichung der Welt“ (Latouche 1994). Auch wenn China, Indien oder Brasilien eigene Akzente in der Kulturproduktion und in der Kulturvermittlung setzen, orientieren sich ihre Eliten am westlichen Kulturprogramm, sodass bisher selbst dort dem kapitalistisch-industriellen Entwicklungspfad gefolgt wurde. Die kulturelle Globalisierung ist auch eine Globalisierung bestimmter Medien (Donges et al. 1999), so haben sich das Fernsehen und das Internet in allen Ländern durchgesetzt. Wenn die Weltgesellschaft heute in eine Polykrise hineingeraten ist, dann ist dies vermutlich auch das Ergebnis dieser Monokultur. Denn nicht nur ökologische Monokulturen sind anfällig für Krisen, sondern auch geistige und mediale Monokulturen. Entsprechend stellt die Vielfalt ein wichtiges Fundament der Nachhaltigkeit dar (UNESCO 2001, S. 2).

Aus diesen Gründen hat die Große Transformation eine kulturpolitische Relevanz. Daraus ergeben sich die Ziele und Fragestellungen dieser Untersuchung.

³Der Kulturwissenschaftler Geert Hofstede verwendet eine Metapher, um die Relevanz und Wirkung von Kultur in der Gesellschaft zu erklären: Kultur ist die „Software of the Mind“. Wenn die Kultur das „mentale Programm“ ist, dann sind Erziehung und Bildung die Art und Weise, wie Menschen „mental programmiert“ werden. Wahrscheinlich wurde Hofstede durch das internationale IT-Unternehmen IBM zu seiner Metapher inspiriert. Unter dessen Mitarbeiter*innen führte er eine große kulturvergleichende Studie durch. Natürlich meint Hofstede mit dieser Metapher nicht, dass Menschen wie Computer funktionieren (Hofstede und Hofstede 2009, S. 3). Nah am Hofstedes Verständnis von Kultur ist diese Definition des Philosophen Ludger Heidbrink (2007b, S. 116): „Kultur lässt sich als *Steuerungsprogramm* verstehen, das zur gelingenden Selbstorganisation ausdifferenzierter gesellschaftlicher Subsysteme beiträgt“.

1.1 Ziele und Fragen

Erstens herrscht allgemein ein reduktionistisches Verständnis von Transformation, Nachhaltigkeit und Kulturpolitik, das an sich die transformative Kraft der entsprechenden Diskurse entschärft. Diese Publikation will dem entgegenwirken und zeigen, warum Nachhaltigkeit deutlich mehr als technologische Innovation, Kultur deutlich mehr als eine Kunstaustellung und Politik deutlich mehr als Verwaltung ist.

Obwohl die Verbindung der Nachhaltigkeits- und Kulturdiskurse das Potenzial eines gegenseitigen Paradigmenwechsels hat, bleibt sie oft eine schöne Wunschvorstellung ohne differenzierte Tiefe. Denn die Nachhaltigkeitsdebatte ist lange mit naturwissenschaftlichen, technischen und wirtschaftspolitischen Begrifflichkeiten geführt worden, sodass Kultur darin nur am Rande vorkam. Gleichzeitig ist die Auseinandersetzung mit der Finanzbuchhaltung in der Kulturpolitik und in den Geisteswissenschaften immer noch selbstverständlicher als jene mit Nachhaltigkeit.

Diese Publikation ist ein weiterer Beitrag zur Überwindung dieses „zweifachen Defizits“ (Kurt und Wagner 2002, S. 15 f.; Heidbrink 2007a). Die kulturelle Perspektive kann den Horizont der Nachhaltigkeitsdiskurse erweitern und darin das Prinzip verankern, dass Probleme niemals mit derselben Denkweise gelöst werden können, durch die sie entstanden sind (Albert Einstein). Gleichzeitig bietet Nachhaltigkeit die Möglichkeit, die Bildung, die Wissenschaften, die Medien und die Künste zu defunktionalisieren bzw. zu emanzipieren, denn vor allem das trägt zu einer Transformation als gesellschaftlichem Lernprozess bei. Es geht zudem darum, die Kulturproduktion und -vermittlung innerhalb der ökologischen und sozialen Beziehungen neuzudenken statt außerhalb.

Zweitens zeigt diese Untersuchung, warum die Transformation und die Nachhaltigkeit vordergründig eine soziale und eine kulturelle Frage sind und als solche gestellt werden sollten. *Wie ist also ein friedliches Zusammenleben in der Vielfalt auf einem physisch begrenzten Planeten möglich?* Durch Kooperation funktioniert es vermutlich besser als durch freien Wettbewerb. Doch Kooperation fällt den Menschen besonders schwer, wenn sie zu einem egoistischen „Homo oeconomicus“ erzogen

worden sind. Deshalb benötigt eine nachhaltige Transformation ein „realistisches Menschenbild“ (Bregman 2022).

Wenn das Verhältnis zur Umwelt von den sozialen und kulturellen Verhältnissen innerhalb der Gesellschaft abhängt, dann setzt die Überwindung des Klimawandels oder der internationalen Polarisierungen eine Änderung der innergesellschaftlichen Verhältnisse voraus. Anders als die Modernisierung hat Nachhaltigkeit auch einen reflexiven Charakter.

Die *soziale Nachhaltigkeit* geht von der Erkenntnis aus, dass in der Geschichte der Menschheit die soziale Ungleichheit und die Herrschaftsverhältnisse eine wesentliche Ursache für den Zusammenbruch von Zivilisationen gewesen sind. Die *kulturelle Nachhaltigkeit* erkennt hingegen eine dreifache Herausforderung in der Großen Transformation. Die erste besteht darin, eben die Kultur zu ändern, in der wir selbst erzogen worden sind. Selbst nach der Hochwasser-Katastrophe von 2021 wollen die meisten Menschen im Ahrtal lieber zur alten „Normalität“ zurückkehren als die postfossile Transition zu designen. Auch die Akteure und Akteurinnen, die die Nachhaltigkeitsdebatte führen, sind teilweise in einer nicht-nachhaltigen Kultur sozialisiert worden. Die zweite Herausforderung liegt in der Tatsache, dass Kulturwandel zwar die tiefgreifendste Form gesellschaftlichen Wandels darstellt, aber in der Regel viel Zeit, Geduld und Ausdauer in Anspruch nimmt. Kann die Polykrise noch auf ihre Lösung warten, bis der Kulturwandel vollzogen ist? Die dritte Herausforderung stellt die Tatsache dar, dass Werteinstellungen vor allem aus dem Unbewussten heraus wirken und sich deshalb nicht wirklich greifen lassen (Hofstede und Hofstede 2009, S. 8). Man kann Menschen geistig nicht so umprogrammieren, wie man es gerne hätte, weil sie keine Maschinen sind: zum Glück! Denn dies könnte wiederum bedeuten, dass Jahrhunderte systematischer nicht-nachhaltiger Erziehung unsere innere Lebendigkeit nicht komplett vernichtet haben.

Drittens hängt unsere Zukunft weniger vom Klima und von der Umwelt ab: Entscheidender ist der Faktor Mensch. Während sich die Naturwissenschaften mit Objekten beschäftigen, fokussieren die Geisteswissenschaften auf das Subjekt und seine Beziehung zur Welt.

Dabei lautet die zentrale Frage: Wie kann ein kognitiv und physisch begrenztes Wesen wie der Mensch Komplexität handhaben?

In der Systemtheorie wird Komplexität mit dem Begriff „Umwelt“ umschrieben (Krieger 1998, S. 16). Aus dieser Perspektive ist der Umgang mit Komplexität identisch mit dem Umgang mit der Umwelt. Wenn der Mensch nicht einmal „Herr seiner selbst“ ist (Freud 2001, S. 294 f.), dann kann die Möglichkeit der Beherrschung der Umwelt (Fortschritt) nur bloße Einbildung sein. Wir Menschen sind bereits durch die innere Wachstumslogik des Systems und seine Beschleunigung erschöpft (Rosa 2005; Ehrenberg 2015) – und nun kommt die große Last der Polykrise hinzu. „Können wir der Welt, in der wir leben, überhaupt noch gerecht werden?“ (Selke 2022, S. 29).

Aus systemtheoretischer Perspektive ist die Kultur eine besondere Strategie, um Komplexität zu reduzieren, sprich, um die Möglichkeit von Überforderung und Überlastung zu minimieren (Brocchi 2015). Im Westen erzeugte die Kultur schon immer eine Abgrenzung zu einer Umwelt, die als Chaos empfunden wird. Innerhalb der mental gesetzten Grenzen wird die Komplexität auf künstliche Ordnungen reduziert und im Extremfall durch Monokulturen ersetzt, die als solche besonders krisenanfällig sind. So wohnt in der Strategie der Komplexitätsreduktion die Möglichkeit des Scheiterns inne (Dörner 2002). Wie also kann die Kultur einem Wandel *by Design* statt *by Disaster* dienen?

Diese Untersuchung geht von der Annahme aus, dass für die Nachhaltigkeitstransformation die menschlichen Grenzen mindestens genauso relevant wie die planetarischen sind. So sollte die Große Transformation menschengerecht gestaltet werden. In der Nachhaltigkeit geht es nicht darum, einen Übermenschen zu formen. Stattdessen sollten die gesellschaftlichen Strukturen vermenschlicht werden, zum Beispiel durch ihre Dezentralisierung. Während eine selbstreferenzielle Kultur (Ideologie) die Komplexität auf eine Monokultur reduziert, ermöglicht eine lernorientierte Kultur die Kommunikation mit der Umwelt sowie Prozesse der Co-Evolution.

Viertens zielen die nächsten Kapitel auf eine Denormativisierung des Nachhaltigkeitsdiskurses ab. Denn die Normativität steht der Großen Transformation aus mindestens drei Gründen im Weg:

- (a) Eine Nachhaltigkeit als moralischer Appell beruhigt vielleicht das Gewissen, bleibt aber meistens ohne Folgen. Die Menschen tun nicht unbedingt, was sie wissen. Mehr als Informationen und bewusste Überlegungen beeinflussen unbewusste Emotionen, verinnerlichte Werte und Gewohnheiten unser Verhalten (Ruch und Zimbardo 1974, S. 366; Wehling 2019, S. 48). Auf den Habitus kommt es viel mehr an als auf das Wort.
- (b) Eine normative Nachhaltigkeit bietet Raum für Illusionen, Eindrücke und Selbsttäuschungen. Darin können sich auch nicht-nachhaltige Glaubenssätze vervielfältigen und sich selbst neu legitimieren. Nicht immer ist nachhaltig, was als „nachhaltig“ bezeichnet wird, und nicht immer wird das, was nachhaltig ist, so bezeichnet.
- (c) Durch die Normativität werden die Asymmetrien der Modernisierung reproduziert. So wird in Sachen Nachhaltigkeit die Lösungskompetenz Expert*innen zugeschrieben und vor allem in den westlichen Industrieländern verortet (Eblinghaus und Stickler 1996, S. 117). Braucht Nachhaltigkeit wirklich eine neue Elite, die eine Masse belehrt?

In dieser Publikation bezeichnet Nachhaltigkeit eine Qualität im Verhältnis von Wahrnehmung und Wirklichkeit beziehungsweise von System und Umwelt. In der Finanzkrise 2008 galten die Banken als „systemrelevant“ und wurden entsprechend gerettet – anders als das Klima. Ein solches Verhalten drückte die Tendenz von mentalen und sozialen Systemen zur Selbstreferenzialität aus (vgl. Luhmann 2004). Nachhaltig ist aber das, was dieser Selbstreferenzialität entgegenwirkt und die Kommunikation mit der Wirklichkeit beziehungsweise mit der Umwelt fördert.

Fünftens kann Transformation nicht nur aus Büchern gelernt werden: „Nachhaltigkeitstransformation ist eine Sache der Praxis“ (Welzer 2019). Sie kann nicht von oben herab erforscht werden: Das Subjekt selbst muss sich darin aufs Spiel setzen und mit dem „Objekt“ auf Augenhöhe interagieren. Dieses Subjekt ist nicht einfach nur Forscher*in, sondern „Aktionsforscher*in“ (Lewin 1948, S. 278–298) und „Co-Designer*in“ (Singer-Brodowski und Schneidewind 2019). Nur als

Teil des Prozesses können die Forschenden die Bedeutung von psychosozialen Faktoren in der Transformation überhaupt erfassen. Dabei gibt es keinen Königsweg hin zur Nachhaltigkeit. Denn jedes soziale System und jeder Mensch hat seine Eigenart und seinen Eigensinn. Diese Einzigartigkeit muss zuerst erfasst werden, um eine Transformationsstrategie zu gestalten, die ihr gerecht wird. Während die kapitalistisch-industrielle Transformation ein Prozess der progressiven Standardisierung ist, liegt die Kraft der Nachhaltigkeit in der Entfaltung der Vielfalt. Einen Königsweg gibt es auch deswegen nicht, weil die nachhaltige Transformation durch Spannungsfelder gesteuert werden muss, zum Beispiel zwischen Sozialkapital und ökonomischem Kapital: Ist unentgeltliche Solidarität in stark ökonomisierten Kontexten überhaupt möglich? Können Kunst oder Wissenschaft wirklich frei sein, wenn sie vom Geld abhängig sind?

In dieser Untersuchung werden immer wieder Erkenntnisse aus der Praxis miteinbezogen. Zwei kulturpolitische Beispiele werden dabei etwas genauer unter die Lupe genommen:

- *Regionale Kulturpolitik im Oberen Mittelrheintal* (zwischen Koblenz und Bingen beziehungsweise zwischen Lahnstein und Rüdeshcim): Dort war der Autor im Jahr 2019 Prozessbegleiter im Rahmen des Programms „TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel“ der Kulturstiftung des Bundes. In diesem Zuge hat er 16 Interviews mit Expert*innen geführt und die Studie „Wandel durch Kultur – Kultur im Wandel. Neue Entwicklungspfade für die Region Oberes Mittelrheintal“ verfasst (Brocchi 2019).
- *Nachhaltigkeit in der Soziokultur*. Am Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim wurde 2018 das Forschungsprojekt „Nachhaltigkeitskultur entwickeln“ von Dr. Christian Müller-Espey und Prof. Dr. Wolfgang Schneider ins Leben gerufen und 2020 von Kristina Gruber und dem Autor zu Ende geführt. Dabei ging es um die Frage, wie Nachhaltigkeit in deutschen soziokulturellen Einrichtungen stärker verankert werden kann. Das wichtigste Ziel des Projektes war die Ausarbeitung eines Nachhaltigkeitskodexes für die Soziokultur. Als Vorbild dafür diente der Nachhaltigkeitskodex für

Wirtschaft und Unternehmen, der 2011 vom Rat für nachhaltige Entwicklung initiiert und gefördert wurde.

Eine Analyse der Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Praxisbeispielen zeigt, wie sich das dominante Kulturprogramm der Modernisierung nicht nur in der Nachhaltigkeitsdebatte niederschlägt, sondern auch in der Kulturpolitik. Nachhaltig kann jedoch nur eine Kulturpolitik jenseits der Modernisierung sein. Wenn kulturelle Vielfalt die Gesellschaft resilienter macht, dann können ländliche Regionen und soziokulturelle Zentren einen potenziellen Raum dafür bieten.

Sechstens möchte diese Publikation eine Brücke zwischen getrennten Sphären der Kulturforschung schlagen. In Deutschland orientiert sie sich entweder am weiten Kulturbegriff oder am engen Kulturbegriff. So hat das Kulturwissenschaftliche Institut (KWI) in Essen wichtige Beiträge zur „Kultur der Verantwortung“ (durch Ludger Heidbrink) und zu „KlimaKulturen“ (Claus Leggewie und Harald Welzer) geliefert, die aber in der Kulturpolitik wenig Beachtung fanden. Andersherum gab es 2002 im Vorfeld des Weltgipfels für Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg verschiedene kulturpolitische Initiativen in Deutschland, wie zum Beispiel das „Tutzinger Manifest für die Stärkung der kulturell-ästhetischen Dimension Nachhaltiger Entwicklung“. Diese fanden jedoch in der Forschung im KWI kaum Beachtung.

In den folgenden Kapiteln werden diese Perspektiven miteinander verknüpft, auch anhand transdisziplinärer Ansätze wie der Kulturökologie. Die neuen Impulse, die die transformative Wende ab 2009 in die Nachhaltigkeitsdebatte gebracht hat, können eine „transformative Kulturpolitik“ anstoßen. Eine Transformation durch Kulturpolitik impliziert eine Transformation in der Kulturpolitik selbst.

1.2 Inhaltliche Struktur

Die gegenwärtige Polykrise ist keine unerwartete Naturkatastrophe, sondern das Resultat einer bestimmten gesellschaftlichen Entwicklung und von bewussten Entscheidungen – Entscheidungen, die „im Rahmen privater und/oder staatlicher Organisationen getroffen werden

[...], auf der Grundlage eines Kalküls, bei dem Gefahren als unvermeidliche Schattenseite des Fortschritts gelten“ (Beck 2008, S. 17). Ohne diese künstliche Nicht-Nachhaltigkeit zu überwinden, kann keine Nachhaltigkeit gelingen. Während der erste Teil dieser Publikation die Ursachen des Wandels *by Disaster* erforscht, fokussiert sich der zweite Teil auf den Wandel *by Design*, sprich auf die Transformation als Gegenwartsaufgabe. Denn solange die Transformation zur Nachhaltigkeit eine Aufgabe der Zukunft bleibt, wird die Gestaltung der Gegenwart den nicht-nachhaltigen Kräften überlassen.

Teil I. Wandel by Disaster: Ursachenforschung (Kap. 2–4) Hier wird der Zusammenhang zwischen Fortschritt und Krise behandelt. Die neolithische und die industrielle Revolution hätten sich nie ereignen können, wenn ihnen nicht eine *kulturelle Revolution* vorausgegangen wäre. So fand vor circa 70.000 Jahren eine „kognitive Revolution“ statt, daraufhin wurden das Alphabet und die ersten Medien erfunden (Harari 2013). Es waren die Kultur und die Medien, die Gesellschaft überhaupt möglich machten. Später waren es die Erfindung des Buchdrucks und die wissenschaftliche Revolution, die der industriellen Revolution den Weg ebneten und den großen Vorsprung des Menschen über den Rest der Natur ermöglichten. Die Modernisierung und die neoliberale Globalisierung sind Entwicklungsmodelle, die die Welt nach dem Vorbild einer Idee gestalten (Rationalisierungsprozess). Ihre Logik besteht aus drei zusammenhängenden Dynamiken im Verhältnis System-Umwelt: die Internalisierung von Ordnung (Cotton 1980; Heinberg 2008), die Externalisierung von Unordnung (Lessenich 2017) und die expansive Dynamik. Dabei versuchen die Wohlstandsinseln, die Unordnung (Folgen des Klimawandels, Abfall, Armut, Konflikte...) durch „Grenzen als Sortiermaschinen“ fernzuhalten (Mau 2021). Wie können Massen von Menschen diese Entwicklung hinnehmen oder ertragen, selbst wenn sie deren Opfer sind? In Demokratien basiert die gesellschaftliche Ordnung nicht mehr auf der Androhung von Gewalt, sondern auf der Macht von Kultur.

Die „große Erzählung“ (Lyotard 1999) des Fortschritts ist jene eines stetig steigenden Wohlstands für alle. Tatsächlich stellt sich diese Erzählung heute immer mehr als Illusion dar. Das Kapitel „Transformation